

Soziale Landwirtschaft und Öko-Landbau

Partnerschaft mit doppeltem Wert

Ökologische und soziale Ansprüche gehen oft Hand in Hand. So sind es vor allem Bio-Betriebe, die Arbeit für Menschen mit Betreuungsbedarf schaffen. Vielfältige Betriebsstrukturen und mehr Handarbeit bieten dafür gute Voraussetzungen. Von Thomas van Elsen

Dr. Thomas van Elsen
Petrarca – Europäische Akademie für
Landschaftskultur e.V.
Universität Kassel, FÖL
Nordbahnhofstraße 1a, D-37213 Witzenhausen
Tel. +49/55 42/98 16 55
velsen@wiz.uni-kassel.de



Soziale Landwirtschaft – dazu gehören landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren. Das sind aber auch Schul- und Kindergartenbauernhöfe und Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial schwache Menschen, für straffällige oder lernschwache Jugendliche, Drogenkranke, Langzeitarbeitslose und aktive Senioren: Integration und die Förderung der Lebensqualität sind Aspekte sozialer Landwirtschaft.

Ein großer Teil der „sozialen“ Betriebe wirtschaftet ökologisch. Diese Bewirtschaftungsart eignet sich in besonderem Maße, landwirtschaftsfremde Menschengruppen einzubeziehen. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft fällt auf den meist vielfältiger strukturierten Betrieben mehr Handarbeit an und es existieren weniger Gefahrenquellen, zum Beispiel durch den Verzicht auf Pestizide.

Dies gibt Anlass zur Frage nach möglichen Bündnissen: Wo verfolgen soziale Landwirtschaft und Öko-Landbau gemeinsame Ziele? Und was trägt das jüngst abgeschlossene EU-Projekt „SoFar“ („Social Farming – Soziale Leistungen multifunktionaler Höfe“) zur Beantwortung dieser Frage bei?

Soziale Landwirtschaft in Europa . . .

Das Projekt „SoFar“ hatte zum Ziel, den Austausch zwischen Praxis, Forschung, Beratung und Politik zu fördern – die institutionellen Rahmenbedingungen, welche die soziale Landwirtschaft als neue Perspektive für die nachhaltige Entwicklung und die Förderung des ländlichen Raums unterstützen, sollten verbessert werden. Neben dem Autor als deutschem Partner wirkten Vertreter weiterer sechs Länder mit: Italien, Frankreich, die Niederlande, Slowenien, Irland und Belgien. Das Projekt wurde von der EU innerhalb des 6. Rahmenprogramms zur Modernisierung und Nachhaltigkeit der Land- und Forstwirtschaft gefördert. Der Fokus lag darauf, Empfehlungen für die europäische Politik zu erarbeiten, das heißt, Auswirkungen auf die Förderung sozialer Landwirtschaft im nationalen Kontext sind erst mittelfristig und indirekt zu erwarten.

Das EU-Projekt erlaubte Einblicke in ein weites Spektrum sozialer Landwirtschaft in den beteiligten Ländern. Im Wesentlichen verlaufen die Entwicklungen ähnlich, doch von einigen abweichenden Erfahrungen in anderen Ländern könnte die soziale Landwirtschaft in Deutschland profitieren. Beispielsweise berichten die Projektpartner aus den Niederlanden, dass die Integration sozialer Initiativen in konventionell wirtschaftende Höfe oft mittelfristig zu einer Veränderung des gesamten Betriebskonzepts führt – hin zu vielfältigeren Strukturen und mehr Handarbeit. Dies kann zum Anlass werden, die Betriebe auf ökologischen Landbau umzustellen. In Italien hat der Verband Associazione Italiana per l'Agricoltura Biologica (AIAB) ein Netzwerk ökologisch wirtschaftender sozialer Höfe gegründet, um die sozialen Leistungen ökologischer Landbewirtschaftung

tung in der Öffentlichkeit darzustellen. Zudem soll das Netzwerk Betrieben helfen, sich gegenseitig zu unterstützen und ihr Angebot für mögliche Nutzer transparenter zu machen.

... und in Deutschland

Für Deutschland gibt es bisher keine klientengruppenübergreifende Analyse oder Datenerhebung zur sozialen Landwirtschaft auf Bio-Betrieben. Es ist nicht bekannt, wie viele Bio-Höfe sich für soziale Anliegen öffnen, welche Leistungen sie erbringen, wie diese Höfe strukturiert sind und ob und wie sie dabei finanziert oder unterstützt werden – und das, obwohl ökologisch wirtschaftende Betriebe aus den oben genannten Gründen für die Integration von Menschen prädestiniert sind und einen großen Teil der sozialen Landwirtschaftsbetriebe ausmachen.

Die Hofbesuche im Rahmen des Projekts „SoFar“ zeigten, dass auch in Deutschland zahlreiche innovative Ansätze vorhanden sind, in denen Bio-Höfe Menschen mit Behinderung, Drogenabhängige, Obdachlose und Langzeitarbeitslose integrieren oder sich für spezielle Altersgruppen – etwa mit einem Hofkindergarten oder einem Altenwohnprojekt – engagieren. Zumeist entstehen diese Initiativen trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen und mangelnder Unterstützung. Sie sind Musterbeispiele für eine multifunktional verstandene Landwirtschaft, die zur Entwicklung von Landschaften, ländlichen Räumen und regionalen Netzwerken beitragen kann. Eine Vernetzung zur gemeinsamen Außendarstellung und Qualitätssicherung gibt es bislang insbesondere zwischen Höfen, die an Werkstätten für behinderte Menschen (WfBM) angeschlossen sind, sowie zwischen Schulbauernhöfen, die dem BAGLOB (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof)-Netzwerk angehören. Auch das aktuell vom Landwirtschaftsministerium geförderte Projekt des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) „Entwicklung einer Methode zum Aufbau eines regionalen Netzwerks von ländlichen Dienstleistern und landwirtschaftlichen Betrieben mit Werkstätten für behinderte Menschen als Beitrag zur Förderung der Entwicklung ländlicher Räume“ konzentriert sich auf sogenannte „Grüne Werkstätten“. Die ebenfalls vom FiBL erstellte Broschüre *Zusammen schaffen wir was!* (Kleinheitz und Hermanowski, 2008) zeigt an Fallbeispielen, wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf landwirtschaftlichen Betrieben realisiert werden kann. Neben dem Ziel, Arbeit für Menschen mit Betreuungsbedarf zu schaffen, streben Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Landwirtschaft eine Verbesserung der Lebensqualität dieser Menschen an.

■ Verantwortungsübernahme für die Tiere auf dem Hof ist ein bedeutender Aspekt sozialer Landwirtschaft. (Foto: Thomas van Elsen)

Baustein für eine sozialere Zukunft

Ebenfalls im Rahmen des Projekts „SoFar“ entstand das *Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft*. Es ist das Ergebnis zweier in Deutschland durchgeführter Strategieforen sowie einer öffentlichen Tagung in Witzenhausen und wurde mit den Teilnehmern in einem partizipativen Prozess erarbeitet. Die Unterzeichnenden fordern in dem Papier Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit auf, die soziale Landwirtschaft in Deutschland zu unterstützen. Der erste Abschnitt beschreibt den oben skizzierten Hintergrund: Europaweit keimen Initiativen für eine soziale Landwirtschaft, während in Deutschland von dieser Aufbruchstimmung noch wenig zu spüren ist. Darauf aufbauend werden im zweiten Teil sieben Forderungen aufgestellt und erläutert:

1. Anerkennung des Mehrwerts sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft,
2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen,
3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch,
4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben,
5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching,
6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur sozialen Landwirtschaft sowie
7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit.



Das Positionspapier endet mit der an Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit gerichteten Aufforderung, die Leistungen sozialer Landwirtschaft wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern. Angeregt wird, diese nicht nur als eine weitere Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe zu verstehen, sondern auch als möglichen Baustein für eine sozialere Zukunft.

Entwicklungsperspektiven

Zum Ziel einer „sozialeren Zukunft“ gehört auch der soziale Umgang mit der Natur – also das ökologische Wirtschaften. Wikipedia definiert: „In der Umgangssprache bedeutet ‚sozial‘ den Bezug einer Person auf eine oder mehrere andere Personen; dies beinhaltet die Fähigkeit (zumeist) einer Person, sich für andere zu interessieren, sich einfühlen zu können, das Wohl anderer im Auge zu behalten (Altruismus) oder fürsorglich auch an die Allgemeinheit zu denken“ (Wikipedia, 2008). Hermanowski (2006) bezeichnet es als wesentliches Charakteristikum sozialer Leistungen der Landwirtschaft, „dass über das übliche, alltägliche Maß hinaus Dienste für Menschen geleistet werden“, unabhängig davon, „ob dieser Dienst als marktfähige Dienstleistung bezahlt oder ob er unbezahlt geleistet wird“ und auch unabhängig davon, „ob die Nachfrage privat oder staatlich ist“. Erweitert sich der Blick auf die „am anderen“ geleisteten Dienste um den ländlichen Raum, um die Pflege der Kulturlandschaft, so gelangt man zum übergreifenden Begriff einer

multifunktionalen ökologischen Landwirtschaft. In der sozialen Landwirtschaft finden sich Beispiele für alle Entwicklungsstufen dorthin. Nicht selten ist – ausgehend von einer sozial motivierten Initiative – der Anspruch, ökologisch zu wirtschaften, erst später hinzugekommen.

Und umgekehrt: Wie „sozial“ kann der ökologische Landbau heute sein? In Zeiten zunehmender Rationalisierung, immer schlagkräftigerer Technik und zunehmender Konventionalisierung kann es den Hof verändern, soziale Leistungen zu integrieren: Die sinnvolle Beschäftigung von mehr Menschen erfordert entsprechende Anleitung und Betreuung; mehr Handarbeit hat Folgen für den gesamten Betrieb und seine Arbeitsabläufe. Diese Veränderungen können Arbeiten ermöglichen, die früher aus Zeitmangel nicht möglich schienen, etwa die aktive Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaft (van Elsen und Kalisch, 2007).

Ob es um die Ökologisierung sozialer Höfe oder um die Einbeziehung sozialer Aktivitäten auf Bio-Betrieben geht: Hier wie dort trifft das Motto der letztjährigen Weihnachtsgrußkarte des Anbauverbands Gäa den Nagel auf den Kopf: „Wer etwas will, der findet Wege, wer etwas nicht will, findet Gründe!“

Könnte ein Netzwerk ökologisch wirtschaftender sozialer Betriebe zur Weiterentwicklung sozialer ökologischer Landwirtschaft beitragen? Wo liegen Stärken, Schwächen, Entwicklungspotenziale? Das neue Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ will diese Fragen bearbeiten und Entwicklungsmöglichkeiten für ökologisch wirtschaftende Betriebe in sozialer Hinsicht untersuchen. ■



Literatur

Hermanowski, R. (2006): **Soziale Leistungen der Landwirtschaft.**

Ökologie & Landbau 139, S. 14–16

Kleinheitz, R., R. Hermanowski (2008): „Zusammen schaffen wir was!“

Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft.

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Frankfurt am Main

van Elsen, T., M. Kalisch (2007): **The diversity of care farms and their multifunctionality – Contributions and perspectives for nature and landscape development.** In: Green care in agriculture: Health effects, economics and policies.

1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Vienna, Austria).

Herausgegeben von C. Gallis. University Studio Press, Thessaloniki, S. 67–81

Wikipedia (2008): <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozial>

► Weitere Informationen:

► www.sofar-d.de

► www.sofar-d.de/?Positionspapier: Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert sozialer Landwirtschaft

■ Sinnvolle Arbeit und das Miterleben von Lebensprozessen helfen bei der Integration von Menschen mit Betreuungsbedarf. (Foto: Thomas van Elsen)